

Gedanken zum 18. Sonntag im Jahreskreis B – 01.08.2021

EVANGELIUM JOH 6, 24–35

Wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben

Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes.

In jener Zeit, als die Leute sahen, dass weder Jesus noch seine Jünger am Ufer des Sees von Galiläa waren, stiegen sie in die Boote, fuhren nach Kafárnaum und suchten Jesus.

Als sie ihn am anderen Ufer des Sees fanden, fragten sie ihn: Rabbi, wann bist du hierhergekommen? Jesus antwortete ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr von den Broten gegessen habt und satt geworden seid. **27** Müht euch nicht ab für die Speise, die verdirbt, sondern für die Speise, die für das ewige Leben bleibt und die der Menschensohn euch geben wird! Denn ihn hat Gott, der Vater, mit seinem Siegel beglaubigt.

Da fragten sie ihn: Was müssen wir tun, um die Werke Gottes zu vollbringen? Jesus antwortete ihnen: Das ist das Werk Gottes, dass ihr an den glaubt, den er gesandt hat.

Sie sagten zu ihm: Welches Zeichen tust du denn, damit wir es sehen und dir glauben? Was für ein Werk tust du?

Unsere Väter haben das Manna in der Wüste gegessen, wie es in der Schrift heißt: Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen. Jesus sagte zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel. Denn das Brot, das Gott gibt, kommt vom Himmel herab und gibt der Welt das Leben.

Da baten sie ihn: Herr, gib uns immer dieses Brot! Jesus antwortete ihnen: Ich bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.



Gedanken zum Evangelium

Seit der Corona-Pandemie ist uns ein Wort sehr geläufig: Lockdown. Um eine Infektionen einzudämmen, wird das Leben eingeschränkt. Wir sagen auch: heruntergefahren. Geschäfte und öffentliche Einrichtungen bleiben geschlossen. Offen sind nur noch Geschäfte für Waren des täglichen Bedarfs, Lebensmittelgeschäfte zum Beispiel. Manchmal fangen Menschen dann an zu horten. Sie legen sich Vorräte an, weil ja alles noch schlimmer werden könnte. Ältere Menschen können sich noch erinnern, wie das war in der Kriegs- und Nachkriegszeit. Auch Flüchtlinge oder die Flutopfer können von der Not berichten, als ihnen das tägliche Brot und das Dach über dem Kopf fehlte. In solchen Zeiten sind Helfer gesucht, die sich um Menschen kümmern, die sich allein nicht versorgen können. Man denke zum Beispiel an die alten Leute, die froh sind, wenn sich jemand um sie sorgt. Ich war sehr beeindruckt, wie schnell sich die Nachbarschaftshilfe etabliert hat und wie groß die Hilfsbereitschaft untereinander war. Die Sehnsucht nach Normalität ist in Zeiten des Lockdowns groß. Menschen möchten uneingeschränkt leben können.

Dem heutigen Evangelium können wir entnehmen, dass auch Jesus nicht unbekümmert an der Not der Menschen vorüberging. Als ihnen in der Wüste das Brot ausging, hat er ihnen das wenige Brot, das sie dabei hatten, vermehrt, so dass sie satt werden konnten.

Solche Typen kann man gebrauchen. Es ist verständlich, dass sie Jesus

suchten, als er ihnen abhandengekommen war. Sie waren ihm für seine Hilfe dankbar und hätten ihn am liebsten zu ihrem König gemacht. Menschen, die in Zeiten der Not helfen, sind zu Recht hochangesehen.

Jesus weiß um die täglichen Bedürfnisse des Menschen. Essen und Trinken sind wichtig. Darum lehrt er seine Jünger auch, um das tägliche Brot zu beten.

Doch Jesus gibt mehr. Er will nicht nur „Brotkönig“ sein. Er ist kein bloßer Sozialarbeiter. Als die Menschen nur das in ihm sehen wollten, entzog er sich ihnen und sagte ihnen später, als sie ihn fanden, dass sie ihn nur suchten, weil sie von seinen Broten gegessen hatten und satt geworden waren. Das aber genüge nicht für ein dauerhaftes Leben. Deshalb mahnte er: „Müht euch nicht ab für die Speise, die verderbt, sondern für die Speise, die für das ewige Leben bleibt und die der Menschensohn euch geben wird.“

Wenn Menschen im Lockdown nach Normalität verlangen, ist das verständlich. Es ist aber zu kurz gesprungen, wenn es einem etwa nach Öffnung nur um essen und trinken geht. Nicht nur der Leib braucht Nahrung, sondern auch die Seele. Seelsorger haben das erfahren, als während der Pandemie die Kirchen geschlossen wurden und sie Überlegungen anstellen mussten, wie sie die Menschen mit der Botschaft Jesu trotzdem erreichen können.

Als Jesus den Menschen Speise für das ewige Leben versprach, fragten sie, was sie dafür tun müssten. Macher und das Machen sind gefragt. Doch Jesus korrigierte sie. Es geht nicht in erster Linie um das Tun, sondern um den Glauben an ihn, Jesus, als Gesandten Gottes. Das aber ist Werk Gottes und nicht ihr Werk. Glaube ist Gnade.

Mit dem Glauben tun sich die Menschen schwer. Sie wollen etwas sehen, um glauben zu können – wie damals in der Wüste, als Gott Manna vom Himmel fallen ließ. Auch heute möchten Menschen sehen, dass Gott hilft, wenn sie in einer schwierigen Situation zu ihm beten.

Jesus bietet den Menschen nicht irgendetwas an, durch das sie mehr Leben haben können. Er ist kein Zauberer, der mit einer bestimmten Methode die Lebensqualität der Menschen verbessern kann. Er bietet sich selber an. Er ist das Brot des Lebens, das vom Himmel kommt. Wer zu ihm kommt und sich durch den Glauben mit ihm vereint, dessen Sehnsucht nach Leben wird für immer gestillt.

Für religiöse Menschen ist Sehnsucht mehr. Es geht um das Verlangen nach Gott. Der heilige Augustinus schreibt: „Denn geschaffen hast du, Gott, uns zu dir, und ruhelos ist unser Herz, bis es ruht in dir.“ Vielleicht ist es die Sehnsucht

nach dem verlorenen Paradies, in dem der Mensch in Einheit mit Gott lebte.

Immer wieder haben Menschen die Erfahrung gemacht, dass die Worte Jesu stimmen, die da sagen: „Ich bin das Brot des Lebens.“ Es gibt verschiedene Wege, dieses Brot zu „essen“. Es kann das Hören auf Gottes Wort sein, eine Meditation, ein Gebet oder der Empfang der Eucharistie. Alle Sakramente sind Wege, um sich mit Christus zu vereinen. Immer schenkt er sich uns als Speise zum ewigen Leben.

Ein Lockdown schränkt das Leben ein. Wir können ihn eine Zeit lang ertragen. Doch dann wird auch wieder schnell deutlich, wir brauchen mehr als Essen und Trinken und Obdach. Der Mensch sehnt sich nach Leben in Fülle. Das hat uns Jesus verheißen. Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben. Joh 10,10.

Gebet

**Gütiger Gott,
du bist das Leben der Gläubigen,
der Reichtum der Armen,
die Freude der Auserwählten.
Wir sehnen uns nach deinen Verheißungen.
Stärke unsere Hoffnung
und schenke uns überreiche Erfüllung.
Darum bitten wir durch Jesus Christus. (MB 166)**